

Erhalten (d. h. mit Ausnahme der Zeit nach Sonn- und Feiertagen).

**Prämienliste:**

in loco:

Halbjährig . . . 20 Kr. — \$.

Monatlich . . . 5 " — "

Wochenzeitung . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "

Einzelne Nummern 10 \$.

**Mit Postverendung:**

im Inland:

Halbjährig . . . 14 Kr. — \$.

Monatlich . . . 7 " — "

im Ausland:

Halbjährig . . . 18 Kr. — \$.

Monatlich . . . 9 " — "

Die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Entkommene

N. N.

Julius von

(40) 20

lligstes Holz

Magazin, Kronen, Säus

J. Keil, ndt und schwarz, Färber-

Nr. 7

der bei Barillas' schmerzen um 20 H. bergasse 1. sende ich unstadt bergasse 59. Kronenstraße 7. abzugeben:

ER

te!

Aufnahmen finden täglich statt.

fto

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subskriptionen:**

werden in der Administration dieses Blattes (Winterrasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schaler, M. Duker Nachf. (M. Augenthaler & E. Lechner), Hasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**

Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 46. Sermannstadt, Dienstag den 25. Februar 1902. 118. Jahrgang.

## Die Antwort der Regierung.

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin, 20. Februar.

Gestern ist der Kompromißantrag der Rechten und des Centrums in der Zolltarif-Commission eingebracht worden, und heute bereits ist mit bemerkenswerther Promptheit die Antwort der Regierung auf diesen Antrag erfolgt. Die Antwort ist so ausgefallen, wie man es füglich erwarten mußte. Noch gestern schrieben wir: „Nach den bisherigen Erklärungen des Grafen Bülow kann freilich über die Stellungnahme der Regierung kaum noch ein Zweifel sein, und in den politischen Kreisen ist man überwiegend der Meinung, daß an ein weiteres Nachgeben der Regierungen gegen die Forderungen der Rechten auch im ferneren Stadium der Verhandlungen nicht zu denken sei.“ Und in diesem Sinne ist in der That die heute abgegebene Erklärung des Staatssekretärs Grafen Posadowsky ausgefallen.

Der Kern der langen Erklärung, welche Graf Posadowsky in der heutigen mit Spannung erwarteten Sitzung der Zolltarif-Commission abgegeben hat, ist der, daß es angesichts der früheren Erklärungen des Reichskanzlers nicht überraschen werde, wenn er jetzt erkläre, daß die Zustimmung der verbündeten Regierungen für den Kompromißantrag in keinem Stadium zu haben sein werde. Diese Erklärung ist nicht nur unzweideutig und gar nicht mißzuverstehen, sondern es muß auch zugegeben werden, daß nach den früheren Erklärungen von Seiten der Regierung eine andere Antwort auf den Kompromißantrag nicht zu erwarten war.

Dem wie lauteten diese früheren Erklärungen? Am 3. Februar veröffentlichte die „Nordd. Allg. Ztg.“ jene Erklärung, in der betont wurde, daß das ganze Werk des Zolltarifs durch Ueberreichen der vorgeschriebenen Minimalsätze oder Vermehrung der Zollbindungen und ähnliche Beschlüsse „auf das ernstlichste gefährdet“ werde. Und am 7. Februar erklärte Graf Bülow auf dem Festmahle des Landwirtschaftsraths: „Die verbündeten Regierungen sind darüber einig, daß die von ihnen vorgeschlagenen Getreidezölle die Grenze bezeichnen.“ Nach diesen Erklärungen war eine andere Antwort auf den Kompromißantrag, als sie heute Graf Posadowsky gegeben hat, füglich nicht zu erwarten.

Was wird nun geschehen, und was wird die Zolltarif-Commission anfangen? Die Commission hat bereits zwei Beschlüsse gefaßt, die von den Vertretern der Regierung als unannehmbar bezeichnet worden sind, nämlich die Beschlüsse auf Einführung von Ursprungszeugnissen und auf das Verbot der Gemeindeabgaben auf zollpflichtige Nahrungsmittel. Der weitere Beschluß der Commission, wonach der neue Zolltarif spätestens am 1. Januar 1905 in Kraft treten solle, ist ebenfalls von der Regierung scharf bekämpft worden. Jetzt handelt es sich abermals um einen Antrag von noch viel weitergehender Bedeutung, für den, wie ja schon die Unterschriften unter dem Antrag zeigen, die Mehrheit der Commission ist, während ihn die Regierung ausdrücklich als unannehmbar bezeichnet hat.

Was wird nun geschehen? Beharrt die Mehrheit der Commission wirklich auf ihrem Antrag und sind die konservativen Parteien und das Centrum entschlossen, von den Forderungen des Antrags nicht zu Gunsten

der Regierungsvorlage abzugeben, so wäre das einzig Logische und Folgerichtige, daß die Commissionmehrheit, die für den Kompromißantrag ist, erklärte, sie habe an den weiteren Beratungen kein Interesse mehr, da ja auf ein positives Ergebnis nach den Erklärungen der Regierung nicht mehr zu rechnen sei. Das wird aber nicht geschehen, sondern die Mehrheit der Commission wird entweder, was das Wahrscheinlichste ist, den Kompromißantrag trotz der Erklärung der Regierung annehmen, oder sie wird nach einem Auskunftsmitel suchen, die Beschlußfassung vorläufig auszuschieben.

Damit wird aber der Beweis geliefert werden, daß, wie es ja schon von vornherein vielfach behauptet wurde, der jetzige Kompromißantrag nur die Brücke zu den Sägen der Regierungsvorlage bilden wird. Das wird sich allerdings in Bälde herausstellen müssen, denn eine sonderlich starke Belastung durch Abänderungsanträge ver trägt das Zolltarifgesetz sicherlich nicht mehr. Hat doch schon Graf Bülow auf dem Festmahle des Landwirtschaftsraths abnungsvoll erklärt, bei stärkerer Belastung würden die Wellen vielleicht nicht den Schiffer, sicherlich aber den Kahn verschlingen. Die Beschlüsse und die Anträge der Commission zeigen ebenso, wie die Erklärung des Grafen Posadowsky, daß dieser kritische Moment in nächste Nähe gerückt ist. Und deshalb wird man den weiteren Verhandlungen der Zolltarif-Commission mit angepanntem Interesse entgegensehen müssen, denn wenn sie das Schicksal der Zolltarifvorlage auch noch nicht entscheiden werden, so werden sie doch ungefähr erkennen lassen, nach welcher Richtung diese Entscheidung gehen wird.

## Aus dem Reichstage.

Eine Sachsen-Debatte.

Budapest, 22. Februar.

Vor der Tagesordnung ergreift das Wort Karl Lurz in persönlicher Sache, um auf die Angriffe zu reflectiren, die der Abgeordnete Victor Rakosi in der Mittwoch-Sitzung des Abgeordnetenhauses gegen die sächsischen Abgeordneten, insbesondere gegen die sächsischen Abgeordneten Korodi und gegen den Redner erhoben hat. Während der Rede Rakosi's ertönten auf der äußersten Linken Zwischenrufe, in welchen Korodi und Redner aufgefordert wurden, aufzustehen und sich zu rechtfertigen. Wenn Redner dieser Aufforderung nicht sofort nachgegeben ist, so ist dies bloß darauf zurückzuführen, daß Redner damals in Hermannstadt krank zu Bette lag. Sobald er jedoch die Angriffe gelesen, kam er sofort herauf, um Rakosi zu antworten. (Hört! Hört!)

Redner betont nicht nur bezüglich seiner Person, sondern auch bezüglich seines geliebten sächsischen Volkes (Lärm auf der äußersten Linken. Rufe: Sächsisches Volk?) — Redner spricht vom sächsischen Stamm, vom sächsischen Volk und nicht von einer sächsischen Nation (Unruhe auf der äußersten Linken) —, daß die Politik und die Traditionen der Sachsen nicht einmal scheinbar den Eindruck erwecken können, als ob sie gegen den ungarischen Staat oder gegen die ungarische Nation gerichtet wären. Das sächsische Volk hat wiederholt seinem festen Entschlusse Ausdruck gegeben, daß es selbst dann, wenn es sich in seiner Existenz bedroht sieht, innerhalb des Rahmens der Gesetze bleibt und daß es sein Wohl nirgends anderswo sucht, als in diesem Vaterlande, in welchem es 800 Jahre mit dem Ungarthum zugleich gelebt und gekämpft hat.

Der Abgeordnete Rakosi hat gegen die sächsischen Abgeordneten, besonders aber gegen den Redner und gegen Korodi im Allgemeinen die

Anfrage erhoben, daß sie hier im Parlament anders sprechen, als zuhause. Hier im Abgeordnetenhause hatten damals, als diese Anfragen erhoben wurden, außer dem Abgeordneten Melzer, bezüglich dessen Rakosi selbst eine Ausnahme machte, nur zwei sächsische Abgeordnete gesprochen, die Abgeordneten Lindner und Schmidt. Wenn man sich auf die Rede Lindner's zurückverweist und auf die lärmenden Zwischenfälle, die sich während dieser Rede zugetragen haben, so wird Niemand behaupten, daß Lindner hier anders gesprochen habe, als zuhause. Was aber Schmidt betrifft, hat dieser hier im Interesse der Buren das Wort ergriffen und es gibt wohl Niemanden, der voraussetzen würde, daß Schmidt hier für die Buren gesprochen hätte, zuhause aber die Sachsen aneifern würde, ihre Pferde an die Engländer zu verkaufen. Auf wen bezog sich also die Anfrage, daß er hier anders gesprochen hätte, als zuhause?

Edmund Bartha: Sprechen Sie über Ihre journalistische Thätigkeit!

Karl Lurz: Was aber Korodi und den Redner selbst betrifft, so hatte sich von ihnen damals, als Rakosi seine Angriffe erhob, noch überhaupt Niemand geäußert, ja selbst persönlich, unter vier Augen, hat weder Redner, noch Korodi mit Rakosi gesprochen. Von welchen Aeußerungen hat also Rakosi gejagt, daß Korodi und Lurz im Hause anders sprechen, als zuhause?

Rakosi hat dem Redner besonders vorgeworfen, daß sie gegen die Errichtung des Millenniums-Denkmal auf der Zinne in Kronstadt protestirt hätten, und daß sie nicht einmal das für die Aufstellung eines Zaines nöthige Geld votirten. Wenn Redner die Vorgänge, um die es sich hier handelt, näher erklären wird, so werden die Anfragen viel von ihrer Schroffheit verlieren. Als diese Angelegenheit in der Stadtrepräsentanz von Kronstadt verhandelt wurde, standen einander in Kronstadt zwei sächsische Parteien gegenüber, die Partei der „Grünen“ und der „gemäßigten“ Sachsen. Die letztere Partei wollte das Terrain für das Millenniums-Denkmal bedingungslos votiren, die „Grünen“ aber brachten einen Gegenantrag ein, in welchem sie wünschten, es möge beschlußweise ausgesprochen werden, daß das Millenniums-Denkmal jenem Gedanken Ausdruck geben möge, daß in jenen entlegenen Landestheilen nicht nur die Magyaren, sondern auch die Sachsen und Rumänen für dieses Vaterland gekämpft haben.

Bela Kubik: Weßhalb haben Sie dann der Errichtung des Denkmal's opponirt?

Karl Lurz will eben erklären, was Kubik fragt, er bittet also um Geduld. Da die Gemäßigten den Antrag der „Grünen“ nicht annehmen wollten, sondern dafür waren, daß das für die Errichtung des Denkmal's nöthige Gebiet „bedingungslos“ bewilligt werde, lehnte die sächsische Minorität den Antrag gegen die Stimmen der sächsischen Majorität ab. Es ist auch wahr, daß Redner gegen die Errichtung eines Zaines um das Millenniums-Denkmal war, aber auch dies will Redner motiviren. (Unruhe auf der äußersten Linken.)

Bela Kubik: Den Mangel an Patriotismus kann man nicht motiviren! Verstehen Sie? (Lärm auf der äußersten Linken.)

Karl Lurz: Man begründete die Nothwendigkeit der Errichtung eines Zaines damit, daß man eine Beschädigung des Denkmal's durch böswillige Hände verhüten müsse. Redner und Diejenigen, die seinerzeit gegen die Bewilligung des Denkmalterains stimmten, erblickten hierin ein gewisses Mißtrauen und saßen den Antrag so auf, als würde man fürchten, daß sie das Werk der Pietät in böswilliger Weise beschädigen werden. Diese Furcht war unbegründet, da Redner und seine Partei die Pietät der Anderen achtet. (Lärm auf der äußersten Linken.) Die Folgen zeigten, daß Redner Recht hatte (lebhafter Widerspruch auf der äußersten Linken), denn obgleich kein Zain um das Denkmal errichtet wurde, ist es doch nicht beschädigt worden.

Béza Ballagi: Es ist befrägt!

## Feuilleton.

**Irthümer.**  
Roman von Karl Ed. Klopfer.  
(26. Fortsetzung.)

So vereinigten sich alle Umstände, um den Glückspilz auf eine Höhe zu erheben, die er sich selbst wohl niemals geträumt hatte. Nunmehr aber fand er Alles ganz selbstverständlich. Sein Gemüth lebte in unge störter Ruhe. Sormann und Alles, was an diesem haftete, war in die Nacht des Vergessens getaucht; Robert Marfeld war jetzt ein Ehrenmann und sich bewußt, die Achtung seiner Mitbürger und Geschäftsfreunde, die er bald in reichsten Maße bejaß, mit gutem Recht in Anspruch nehmen zu können. „Und der Lebende hat Recht!“ war die Devise, die sich der Chef der Bukarester Firma Robert Marfeld angeeignet hatte.

Seit der entsetzlichen Brandkatastrophe in Wien sind fast drei Jahre verfloßen. Das große Geschäftshaus Marfeld & Co. in Leipzig hatte in der letzten Zeit eine große Veränderung erlitten. Vor kaum drei Wochen hatte man den alten Chef, den biedereren Handelsheirn, der in der ganzen Stadt ein gewaltiges Ansehen genoß, zu Grabe getragen. Der alte Herr war in die Grube gestiegen, ohne sich mit seinem Sohne verlobt zu haben, und ohne Ahnung, welcher ein ungeheurer Betrag die verwandtschaftlichen Bande mit dem jungen Bukarester Kaufmann geknüpft hatte, der jetzt von seiner Heimatsbehörde aufgefordert wurde, die Erbschaft seines Vaters anzutreten.

Er begrüßte diesen Umstand als einen sehr glücklichen und zögerte keinen Augenblick, der Aufforderung zur Uebernahme des Leipziger Handelshauses Folge zu leisten. Das Glück, das ihn bisher in eine so vollständige Sicherheit gewiegt hatte, spornte ihn an. Er war ja

gewiß im Besitze eines Vermögens, das ihn in die Reihe der reichsten Firmen stellen würde, den alten Ruhm des Leipziger Hauses zu bewahren und zu vergrößern. Wem sollte es einfallen, an die Echtheit des jungen Marfeld zu zweifeln? Die flüchtigen Erinnerungen der wenigen Personen, die etwa den Robert als fünfzehnjährigen Knaben gekannt haben, mußten doch durch die frappante Ähnlichkeit, die sie in dem neuen Chef der Firma wiederfinden würden, mehr als bestätigt werden. Sormann war sogar gewiß, daß selbst Leute, die ihn von Danzig aus kannten, getäuscht werden mußten, denn der Betrag, den er fast gar nicht mehr als solchen ansah, war doch zu ungeheürlich, als daß jemand denselben für möglich gehalten hätte. Und überdies mußte er ja selbst Gelegenheit finden, zu passender Zeit die außerordentliche Ähnlichkeit zu betonen, welche die beiden Milchbrüder Robert und Heinrich schon in ihrer frühesten Kindheit mit einander hatten. Zudem hatte er sich die ganzen drei Jahre hindurch bemüht, die äußeren Kennzeichen des Danziger Börsen-Disponenten zu verwischen. Sein Haar war nicht mehr so voll, wie früher, der dicke Vollbart war abrajirt und der Körper, welcher etwas an Fülle zugenommen, hatte viel von der Beweglichkeit der früheren Jahre verloren. Kurz, er trug in dieser Beziehung nicht die geringsten Bedenken. Er traf Anstalten, das Bukarester Etablissemment mit dem Stammhause Marfeld & Co. zu verbinden, so daß er dem Compagnon die Leitung der Filiale überließ, während er selbstständig die Führung des Hauptgeschäftes in Leipzig zu übernehmen gedachte.

Das ehrwürdige Haus am Brühl in Leipzig war bereits zum Empfang des jungen Chefs gerüstet. Das Personal war bereit, den neuen Herrn mit freudigem Willkommen zu begrüßen. Es waren dazu bereits umfassende Vorbereitungen getroffen. Der Oberbuchhalter studirte seit fünf Tagen eine Rede, welche die Ergebnisse und den Blicktseifer der Beamten gegenüber dem neuen Herrn in schwinghaftem Pathos betonen sollte.

Programmgemäß sollte Herr Marfeld jun. von mehreren angesehenen Geschäftsfreunden des Hauses am Dresdener Bahnhof erwartet

und nach dem Vaterhause geleitet werden, wo zuerst die Beamten des Comptoirs, sodann die Diener des Hauses ihre feierlichen Begrüßungen anzubringen gedachten.

Am Vorabend, als alle Commis, die Brust geschwellt von Erwartung der Ereignisse, die der kommende Morgen bringen sollte, die Schreibtischen geräumt hatten, schritt Madame Weller, die würdige Hüterin des Hauses, noch in allen Räumen umher, alle die Vorbereitungen für den morgigen Tag inspizirend und, wo es nöthig schien, noch die letzte Hand anlegte.

Frau Eleonore Weller, eine ältliche Witwe, lang und dürr, wie eine Hopfenstange, war von dem verstorbenen Herrn Marfeld nach dem Tode seiner zweiten Gattin als Haushälterin aufgenommen worden. Ihre Obliegenheiten bestanden darin, die Dienerschaft zu überwachen, die Schlüssel zu den Wäsche- und Speisekammern zu bewahren und die Honneurs zu machen, wenn der Hausherr, was gar nicht selten vorkam, seine Freunde und deren Familien bei sich zu Gast sah. An solchen Abenden war sie in ihrem Element, durchdrungen von der ganzen Erhabenheit der Hausfrauenwürde, die sie in ihrer steifen Gestalt verkörpern wollte. Da zeigte sie ihre ganze Feinheit und Gewandtheit in der strengsten Beobachtung gesellschaftlicher Formen. Aus jeder Miene ihres Gesichtes, aus jeder der steifen Fingerpizgen, ja sogar aus jeder Falte ihres schweren Brach- und Brunkkleides von grauer Seide blickte vornehme Gemessenheit. Gleich beim Empfang der jeweiligen Gäste wußte sie die feinsten Unterschiede zu machen, indem sie z. B. den Geheimen Commerzienrath Schlittchen mit einem genau drei Zoll tieferen Kniz begrüßte, als den einfachen Großhändler Franke. Während sie die verwitwete Geheimrätthin von Gowitz mit einem langen, tiefempfundnen Händedruck bewillkommnete, hatte sie für die Töchter der Kaufherren nur ein wohlwollendes Kopfnicken.

Die sämmtlichen alten und jungen Herren behandelte sie auch mit größtem Respekt und bewarben sich förmlich um ihre Gunst, mit der sie sehr hausälterisch zu Werke ging. Zu den wenigen jungen Männern, die sich einer Bevorzugung seitens Madame Weller's zu erfreuen hatten,

Karl Lutz: Aber das, was auf dem Denkmal getrieben ist, ist ungarisch und nicht deutsch, also haben auch diese Beschädigung nicht Sachjen verübt.

Géza Ballagi: Um so schlimmer. Karl Lutz: Was die auf die „Kronstädter Zeitung“ bezüglichen Anklagen betrifft...

Victor Bichler: Ein gemeines Blatt! Karl Lutz: Ich achte es sehr. Victor Bichler: Sie stehen ihm auch sehr nahe. (Lärm auf der äußersten Linken.)

Karl Lutz: Was die „Kronstädter Zeitung“ betrifft, so ist es unwahr, wenn man sagt, daß Redner in diesem Blatt die ungarische Fahne einen „roth-weiß-grünen Feszen“ genannt habe. (Fortwährender Lärm auf der äußersten Linken.)

Ludwig Day: Im ungarischen Parlament darf man nicht so reden, wie die Herren reden. Es ist eine Schande für Ungarn. Anderswo würde man sie hinauswerfen. (Lärm und Unruhe auf der äußersten Linken.)

Karl Lutz: Die erwähnte Anklage ist also eine ganz leichtfertige aus der Luft gegriffene Behauptung. Béla Kubik: Sie wagen so zu sprechen?

Karl Lutz: Eine ähnliche leichtfertige Behauptung ist es, daß Redner gesagt hätte: „Den Rumänen bewilligen wir Alles, den Magyaren nichts.“ So etwas hat Redner nie gesagt.

Der Abgeordnete Victor Rakosi hat auch behauptet, daß man der Errichtung von Staatsgebäuden Schwierigkeiten in den Weg legt. Als Beispiel führte er das Justizpalais und das Postamt an. Auch diese Behauptungen sind unrichtig. Was das Justizpalais betrifft, so hat zufällig gerade Redner betont, man müsse das Justizpalais so schön und stattlich auführen, als es nur möglich ist, damit es dort in jener entlegenen Gegend den ungarischen Staat würdig repräsentire. Was aber das Postamt betrifft, so befindet sich dieses, wie Jedermann bezugnehmend kann, der je in Kronstadt lebte, im schönsten Gebäude der Stadt.

Die letzte Anklage Rakosi's bezog sich darauf, daß die Sachjen ungarische Wähler unterschlagen hätten. Redner will beleuchten, wie sich die Vorgänge, auf die hier angepielt wird, zugetragen haben, und er erklärt auf Ehrenwort, daß seine Darstellung richtig ist.

Béla Kubik: Das haben Sie von Tisza gelernt! Hier ist nicht der Platz, sich auf ein Ehrenwort zu berufen.

Karl Lutz: Der Herr Abgeordnete mag überzeugt sein, daß wir von Kolesman Tisza nichts gelernt haben.

Béla Kubik: Ich sprach von Stefan Tisza!

Karl Lutz: Bei der Zusammenstellung der Wählerlisten wurden mehrere angebliche Wähler mit der Motivirung nicht aufgenommen, daß sie sich nicht in Kronstadt aufhalten. Etwa 76 Wähler reclamirten dagegen bei der königlichen Curie, welche die nachträgliche Aufnahme der Wähler in die Liste anordnete. Die Curie verhandelte hievon den Kronstädter Central-Ausschuß, vergaß aber, die Liste der 76 Reclamanten zurückzuwenden, worauf sich der Schriftführer des Ausschusses nicht weiter um die Sache kümmerte. (Lärm auf der äußersten Linken. Rufe: Was hätten Sie gethan, wenn das mit sächsischen Wählern geschehen wäre?) Redner gibt zu, daß hier ein Fehler begangen wurde, es geschah aber nicht mal' fide.

Edmund Barta: Man hätte das Disciplinarverfahren gegen den Betschligten einleiten müssen!

Karl Lutz versicherte, daß der Präsident und der Schriftführer des Ausschusses nicht mala fide vorgegangen sind.

Ludwig Day: Es wäre die Pflicht der Regierung gewesen, Beide ihrer Stellen zu entheben.

Béla Kubik: Wurden sie in Disciplinar-Untersuchung gezogen?

Karl Lutz: Jawohl, — schon Rakosi erwähnte, daß sie bestraft worden sind, und zwar von sächsischen Behörden.

Schließlich hat Rakosi gesagt, „wenn die Sachjen Polen wären, würden sie im Kerker sitzen“.

Béla Kubik: Ueber den „Feszen“ äußern Sie sich nicht?

Karl Lutz: Ich habe es gethan, gerade als der Herr Abgeordnete so laut dazwischenrief. Er hat wohl die Worte vor seinen eigenen Zwischenrufen nicht gehört!

Wenn in Polen Jemand eingekerkert wird, so geschieht das nach den dortigen Gesetzen, die Sachjen aber können nur nach den ungarischen Gesetzen bestraft werden, und wenn man sie nicht einperrt, so geschieht dies wohl deshalb nicht, weil sie nichts Strafwürdiges begehren. Was speciell den Redner betrifft, so wurde er noch nie bestraft...

Victor Bichler: Sie hatten eine Disciplinar-Angelegenheit in Sächsisch-Reen!

Karl Lutz: ... er kann somit diesen Vorwurf mit ruhigem Gewissen zurückweisen!

Victor Bichler: Sie wurden in Sächsisch-Reen im Disciplinarwege von einer Professur amovirt!

Karl Lutz: Ich bin gar nicht Professor, sondern Advocat!

Victor Rakosi polemisirte in persönlicher Sache mit dem Abgeordneten Lutz, während dessen Rede er nicht im Hause war. Die mala fides und Einseitigkeit in der Politik der Sachjen ist evident, denn die Sachjen kämpfen mit Feuer und Eisen gegen die Ungarn,

gehörte vor allen Anderen der Doctor Möller, Staatsanwalts-Stellvertreter, am Reichsgericht, der mit seiner jungen, schönen Frau öfters die Abende im Hause Marfeld besuchte. Außer seinen gewöhnlichen Umgangformen und seinen anerkannten Charaktervorzügen errang er die besondere Hochachtung der Frau Weller durch den Umstand, daß der Geheimcommissarath Schlittchen, welcher mit dem Vater Doctor Möller's in Geschäftsverbindung stand, ihn im Hause eingeführt hatte.

Heute Abend fühlte Frau Weller wieder die ganze Verantwortlichkeit ihrer hohen Stellung, als sie zum letzten Male die Guirlanden und Kränze, die den Hausflur, die Corridore und Thürrahmen schmückten, einer eingehenden Prüfung unterwarf. Mit dem nächsten Tage sollte ja auch ihr Verhältnis zu diesem Hause in eine neue Phase treten. Und sie konnte sich einiger Bedorqnisse bei diesem Gedanken nicht erwehren, trotzdem sie es in ihrem Neuzug durch nichts verrieth.

Morgen kam der neue Chef in's Haus. Wie sie, was sie bisher gemeinet: die würdevolle Repräsentantin des Hauses, oder sollte ihre Stellung durch etwaige Reformen eines neuerungstüchtigen jungen Herrn erschüttert werden? Das war die große, wichtige Frage, welche ihr unaufhörlich vorhiel.

Nicht, daß sie vielleicht in Bezug auf ihre pecuniären Verhältnisse den Verlust ihres Postens zu befürchten gehabt hätte, nein, Herr Marfeld son. hatte sie in seinem Testament mit einem so freigebigen Legat bedacht, daß sie ihrer Zukunft unter allen Umständen ohne Sorge entgegengehen konnte. Aber es hätte sie ungemein verdrossen, ein Amt niederlegen zu müssen, das ihrem Rang zum Befehlen so vorzüglich entsprach.

Als sich die würdige Dame endlich auf ihr Zimmer begab, beruhigte sie sich mit dem Bewußtsein, Alles angeordnet zu haben, um den erwarteten Hausherrn unter Beobachtung der strengsten Formlichkeit empfangen zu können. Sie hatte auch schon unter der Hand Erkundigungen eingezogen über die Reigungen und etwaigen Gewohnheiten des neuen Gebieters, und war bei dem alten Fabian, einem fast neunzigjährigen Greis, der im Hause Marfeld das Gnadenbrod genoß.

(Fortsetzung folgt.)

ohgleich der Ungar ihr einziger Freund ist, der sie gegen die Gefahr der Romanisirung beschützen kann. Der Abgeordnete Karodi hat neulich hier eine sächsische Dichterin Namens Ziegler in Schutz genommen. Im Artikel, welchen dessen sie unter Anklage gestellt wurde, — heißt es u. A.: „Wenn es das Sachjenvolk bisher nicht wußte, so hat es das Petöfi-Denkmal vor ganz Europa dargelegt, daß die Magyaren nur ein Ziel haben: uns zu Magyaren zu machen. Der Dichter diente nur als Vorwand, damit das Denkmal des Nationalhelden in die sächsische Stadt gebracht werde. Es ist ein sinnreicher, feiger Schachzug, würdig der Nachkommen des alten Hunnenvolkes. Das Faustrecht des Mittelalters war wenigstens ein ehrlicher Kampf, während man heute nach Art hinterlistiger, feiger Maulwürfe an unserer Lebenswurzel nagt. Dort steht nun zum Hohn des alten geheiligten Rechtes das Denkmal des Revolutionärs, des Empörers, der gegen Kaiser und Reich gekämpft hat.“ (Große Unruhe und Lärm auf allen Seiten. Rufe: Das ist eine Schmach!)

Géza Kubinyi: Das ist die sächsische Politik! (Lärm.) Victor Bichler (in deutscher Sprache): Was sagen Sie dazu, Herr Lutz? (Lebhafte Heiterkeit.)

Victor Rakosi: Wer über Petöfi, dieses Genie, das Homer und Shafespeare gleichsteht, so schreibt, mit so beschränktem Geiste...

Edmund Barta: Das ist nicht Beschränktheit, sondern Vaterlandsverrath! (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Victor Rakosi: ... dessen Feder können nur blinde Befangenheit und wilder Magyarenhag geführt haben. (Zustimmung.)

Alexander Gall: Ein solcher Artikel kann in Ungarn erscheinen und sie sagen noch, daß sie unterdrückt sind!

Victor Rakosi: Die Sachjen haben ein sonderbares Nationalfest: sie feiern in Siebenbürgen die Sedanfeier. (Heiterkeit auf der äußersten Linken.) Sie haben für die deutsche Einheit kein Blut vergossen, feiern aber mit. Dies erinnert daran, daß wenn im Kampf zwischen Löwen und Tiger der Löwe unterliegt, die Katze erscheint, die dem Kampfe von fern zugehört hat, um sich in der Nacht des Tigers zu sonnen (Lebhafte Beifall und Heiterkeit). Und die Sachjen, die so den Sedantag feiern, magten es, die Willkommensfeier in jeder Weise zu verhöhnern. (Große Bewegung.)

Géza Kubinyi: Das ist eine Schmach! Victor Rakosi hat neulich gesagt, daß im sächsischen Lied „Blau-  
roth“ die ungarische Nation insultrirt werde. Er gibt zu, daß dieser Ausdruck zu stark ist, denn das Lied ist eine bloße Allegorie, welche ihre Treue zu ihrem Volkthum und zu ihrem Vaterlande — welches dieses ist, weiß Redner nicht, denn sie haben mehrere (Heiterkeit) — verfinstlicht. Das Lied schließt mit den Worten: „Blau und roth bis in den Tod.“ Es ist eine Allegorie, wie sie Tompa in den fünfzig Jahren schrieb. Was das Kronstädter Postamt betrifft, so ist es wahr, daß es in einem schönen Gebäude untergebracht ist, es wurden ihm aber die finsternsten Localitäten in diesem Gebäude angewiesen. Redner ist überzeugt, daß nicht nur die Fahne, sondern auch die Politik der Sachjen zweifarbig ist und er warnt diejenigen, die sich heute „grün“ nennen, darauf Acht zu geben, daß sie mit der Zeit nicht blaue Flecken bekommen. (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Karl Lutz in persönlicher Sache führt an, daß er in der Angelegenheit des in der „Bistriker Zeitung“ erschienenen Artikels der Regima Ziegler als Advocat fungirt hat; darum würde er es nicht für passend halten, daß er sich über den betreffenden Proceß äußere.

Victor Bichler: Man hat einen Strohmännchen eingesperrt!

Karl Lutz: Man hat keinen Strohmännchen eingesperrt!

Victor Bichler: Wegen der „Kronstädter Zeitung“ sollte man immer Sie einperrern! Der betreffende Strohmännchen hat selbst gesagt, daß Sie immer einen Sitzredacteur halten.

Karl Lutz: Bei der „Bistriker Zeitung“ sind Eigentümer, Verleger und Redacteur drei verschiedene Leute; alle Drei habe ich vor dem Klausenburger Schwurgericht vertreten. Noch vor Beginn der Verhandlung überzeugte ich mich, daß jener Feuilleton-Artikel nicht vom Redacteur, sondern von Regime Ziegler geschrieben wurde, die ihn aus Berlin einsandte. Ich sprach daher vor dem Schwurgerichte meine Mißbilligung über die in diesem Feuilleton enthaltene und auf Petöfi bezügliche Bemerkung aus.

Victor Rakosi: Das war ein Advocatkniff!

Karl Lutz gibt auch heute seiner Mißbilligung über den Artikel Ausdruck, nicht nur in seiner Eigenschaft als Reichstags-Abgeordneter, sondern auch als gebildeter Mensch, der weiß, daß Petöfi zu den größten Dichtern aller Zeiten gehört. (Zustimmung.) Was die Gefahr der Romanisirung der Sachjen betrifft, erklärt Redner, einen Vergleich Rakosi's gebrauchend, daß die Sachjen weder im Kutschwein, noch im Champagner ertrinken wollen...

Victor Bichler: In ungarischem oder in französischem Champagner? (Heiterkeit.)

Karl Lutz ... sie wollen unter dem Schutze jener Staatsidee, die Victor Rakosi nicht anerkennt...

Victor Rakosi: Nein, ich kenne nur ein ungarisches Vaterland!

Karl Lutz ... unter der sie als Sachjen von sächsischen Müttern geboren sind, unter der sie zu Sachjen erzogen wurden, auch als Sachjen sterben. (Zustimmung bei den Sachjen.)

Damit ist der Zwischenfall erledigt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24 Februar.

In Wiener parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Besprechungen der ungarischen mit den österreichischen Ministern eine wesentliche Annäherung in den noch pendenden Fragen des autonomen Zolltarifs ergeben haben und demnach die Fertigstellung des neuen Tarifs in naher Zeit erwartet werden kann.

Wie in Berliner parlamentarischen Kreisen verlautet, hofft man in den Mehrheitsparteien trotz der Erklärung des Grafen Posadowsky, daß die Regierung doch noch bezüglich des einen oder anderen Mindestzoll entgegenkommen werde. Die Regierung habe nur, so wird geltend gemacht, den Compromißantrag für unannehmbar erklärt, aber nicht jede andere Erhöhung, wie beispielsweise eine Erhöhung des Gerstezollens um 1 Mark, während der Compromißantrag bekanntlich diesen um 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mark erhöhen will. Das Organ der Agrarier, die „Deutsche Tageszeitung“, protestirt zwar jetzt gegen die Erklärung des Grafen Posadowsky und macht die Regierung für alle Folgen verantwortlich. Aber der Artikel des agrarischen Blattes macht einen recht gezwungenen Eindruck, und daraus, daß das Blatt erklärt, die Zolltarif-Commission müsse jedenfalls ihre Arbeit fortsetzen, geht hervor, daß die Agrarier wahrscheinlich mit sich reden lassen werden.

Die Agrarier bereiten sich sichtlich schon auf die Auflösung des Reichstages und auf einen allgemeinen politischen Krach vor. Die „Deutsche Tageszeitung“ meint, die weitere Berathung in der Zolltarif-Commission habe kaum noch einen Zweck. Trotzdem müßten aber die Verhandlungen durchgeführt werden, damit das Land wisse, daß nur die Regierung die unheilvolle Situation verschuldet. Der größte Fehler der Regierung sei, daß sie ihre Politik dem Auslande gegenüber verschleierte, wo man glauben müsse, daß Deutschland die Handelsverträge um jeden Preis abschließen werde. Graf Posadowsky habe den Reichstag am 20. d. glücklich brüskirt.

Das royalistische Wahlscomité veröffentlicht anlässlich der bevorstehenden Kameralwahlen einen Aufruf, in welchem erklärt wird, die Royalisten mögen, den Weisungen des Herzogs von Orleans entsprechend, jede Zerplitterung in dem Wahlkampfe vermeiden und der gegen das Ministerium Waldeck-Rousseau gerichteten Coalition den kräftigsten Beistand leisten.

General Galliffet erklärt im „Journal des Débats“ mit Bezug auf sein im „Matin“ veröffentlichtes Schreiben, daß er, falls dem Antrage Montebello's gemäß für jeden nach zweijähriger Dienstzeit entlassenen Mann ein Capitulant eingestellt wird, die Einführung der zweijährigen Dienstzeit nicht mehr für bedenklich halte.

Die Brüsseler Arbeiterpartei veranstaltete am 20. d. Abends eine große Straßenfundgebung gegen die Wulststeuer und gegen das Mehrstimmrecht. Die Polizei duldete Hochrufe auf die Republik und Berektraufe auf die Regierung. Auf dem Balcon des Volkshauses erschien Vandervelde und stellte den unblutigen Sieg des Stimmrechtes in Aussicht, da auch die gemäßigten Liberalen die Revision der Verfassung fordern. Der Redner richtete an die tausendköpfige Menge die Frage, ob sie nöthigenfalls bereit sei, bis zum Tode zu kämpfen, worauf einmüthige begeisterte Rufe der Bejahung ertönten. Milizleute und Bürgerjoldaten leisteten einen Eid, nicht auf das Volk zu schießen. Aehnliche Kundgebungen fanden in Lüttich, Gent, Antwerpen und Charleroi statt.

Den Londoner Blättern zufolge list die Wirkung, welche das Schreiben Rosebery's an die „Times“ haben wird, noch nicht abzusehen. Viele liberale Parlamentsmitglieder scheinen geneigt zu sein abzuwarten, bis sie zur Stellungnahme für die eine oder andere Seite gezwungen sind. Die Schätzungen der Anhängerhaft Rosebery's weichen von einander ab. Die Freunde Campbell-Bannerman's erklären, daß in der liberalen Partei nur 15 bis 20 Anhänger Rosebery's vorhanden sind. Die „Times“ erklären, daß Aquit und die Partei der liberalen Unionisten im Allgemeinen mit Rosebery's Politik übereinstimmen und bereit seien, sich Rosebery anzuschließen, doch wird schwerlich ein bestimmtes Vorgehen vor der nächsten Woche erfolgen.

Eine officielle Depesche aus Barcelona besagt: Die Polizei wurde, als sie mehrere Revolutionäre verhaftete, von der Menge angegriffen, wobei ein Strikender getödtet wurde. Die verhafteten Führer werden militärisch abgetheilt werden. Der General-Capitän von Madrid dementirt die Meldung, daß es in den letzten Tagen zu ernstlichen Kämpfen gekommen sei, daß das Militär Widerstand gefunden habe und daß es nothwendig geworden sei, Artillerie zu verwenden. Privatnachrichten zufolge habe der General-Capitän den Journalisten große Vorsicht bei der Verbreitung von Nachrichten empfohlen. Privatdepeschen melden neuere Angriffe auf Wagen mit Lebensmitteln, wobei mehrere Personen durch Schüsse verwundet wurden. Wie der „Heraldo“ aus Manresa meldet, haben die Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Die Aufseherungen sollen auf carlistischen Ursprung hinweisen.

In den letzten Tagen sollen in Petersburg neue Verhaftungen von Studirenden und anderen Personen, die subversiver politischer Umtriebe verdächtig erschienen, stattgefunden haben.

Nach einer Depesche aus Colon fand bei Agnadulce ein Gefecht zwischen Regierungstruppen und den Aufständischen statt, in welchem beide Theile schwere Verluste erlitten.

Sämmtliche Belgrader Blätter begrüßen in sympathischen Artikeln die Mission des montenegrinischen Ministers des Aeußern Bukovics. Die „Beckernje Novosti“ glauben, zu wissen, daß diese Mission auch auf ein Einvernehmen des Königs Alexander mit dem Fürsten Nicolaus in der Angelegenheit einer verwandtschaftlichen Verbindung zwischen zwei Angehörigen beider Häuser abziele. Es verlautet nämlich, daß trotz aller Dementis der Plan der Verbindung eines montenegrinischen Prinzen mit einer Verwandten des Königs fortbestehe.

„Standard“ meldet aus Retoria vom 21. d., Dewet habe in der Nacht vom 10. d. mit 800 Mann die Blockhauslinie zehn Meilen westlich von Lindley entsetzt durchbrochen und sei nordwärts weitergegangen. Einige Mann seiner Abtheilung durchschnitten den Stadeldraht, an dem erwähnten Punkte und machten so den Weg für das ganze Commando frei.

Wie „Reuter“ aus Heilbronn vom 20. d. gemeldet wird, befindet sich Dewet den letzten Mittheilungen zufolge nördlich von Reitz in den Schlupfwinkeln längs des Liebenbergel-Flusses. — Ritchener meldet aus Retoria vom 21. d.: Oberst Park übergrachte an der Spitze einer Abtheilung, bestehend aus berittenen Mannschaften und 300 Nationalscouts, in den Bergen bei Nooitgedacht eine Barentruppe, nahm 164 Buren gefangen und erbeutete sämmtliche Wagen, Maultiere u. Unter den Gefangenen befindet sich Feldcornet Duboit, G. Foubert und Lieutenant Viljoen. Auf englischer Seite waren keine Verluste zu verzeichnen.

Stimmen aus dem Publicum.

Maskenball des Frauenvereines zur Unterstützung der evang. Mädchenschule.

Die fröhliche Faschingszeit ist vorübergerauscht und die Vereinsleitung erfüllt nunmehr die Pflicht, den geehrten Gönnern und Mitgliedern des Vereines auch über den materiellen Erfolg unseres Maskenballes, richtiger Maskenfestes, Bericht zu erstatten. Die Brutto-Einnahmen betragen mit Einschluß der Ueberzahlungen 2094 Kr., die Auslagen 727 Kr. 47 S., der Reingewinn 1366 Kr. 53 S. Derselbe wurde nach Ausschluß der Ueberzahlungen von 181 Kr. 53 S. wie folgt vertheilt: 50% in den Mädchenfond 593 Kr., 30% in die disponible Casse 354 Kr., 20% in den Baufond 238 Kr., und schließlich in den Baufond die Ueberzahlungen 181 Kr. 53 S.

Dem Vergnügen, sich im Tanze zu schwingen, konnte bei unserm Feste bis nach Mitternacht nicht gebuldiat werden, desto lebhafter flogen in der froh bewegten, bunten, glänzenden Menge Scherze, Witze, Redereien hin und her, so daß wir auch aus der guten Stimmung nach dem Feste, der freundlichen Beurtheilung der Berichtstatter den Muth geschöpft, auch im nächsten Jahr mit einer Wiederholung — keinen Mißgriff zu wagen!

Die höchsten Würdenträger des l. und k. Militärs, die Civilbehörden mit den geehrten Familien, der Bürgerstand vereinigte sich in dem märchenhaften Saale zu einem so erhabenden Bilde schöner Harmonie zwischen allen Ständen und Nationen unserer Stadt und unermüdet unterzogen sich die Herren Officiere und Civilherren als Comités-Mitglieder der schwierigen Aufgabe, den 900 Ballgästen gegenüber gerecht zu werden.

Wahrlich ermutigend und fördernd auf das Emporblühen unseres Vereines wirken diese frohen Feste, deren heitere flüchtige Stunden einem ernstn Ziele zustreben: Baufeine für festen Grund und solide Mauern zu liefern. Oft und oft bin ich mit dankerfülltem Herzen in jahrelanger Thätigkeit als Vereinsleiterin unseren vielen Gönnern und Freunden gegenüber gestanden und doch thut es mir wohl, diesen tiefgefühlten Dank immer wieder auszusprechen angesichts der nie erlahmenden, werththätigen Unterstützung von allen Seiten, und so mögen ihn auch diesmal Alle, Alle entgegennehmen, die unseren Ball mit ihrem Besuch beehrt, ihn verschönt, ihm Glanz verliehen, seine Einnahmen vermehrt und sein Gelingen ermöglicht!

Die Ueberzahlungen verdanken wir: dem löbl. Handelsgrund 20 Kronen, Herrn Dergejan und Graf der sächsischen Nation Gustav Thalmann, Bürgermeister Josef Drotloff, Director A. Bell, Frau Willa

Großk...  
Wörter...  
Volke...  
je 8...  
Bell...  
Fr. B...  
Dunka...  
Ch. D...  
und H...  
81.070...  
Widm...  
sieht...  
Julie...  
die alle...  
Beendig...  
Wort...  
sämmtli...  
vom Be...  
nehmens...  
als dem...  
Unter...  
Rudstir...  
zum We...  
Unter...  
des Kr...  
Salan...  
Georg...  
beim S...  
städter...  
Vicam...  
Vajarde...  
notar...  
Innerr...  
städte...  
Michael...  
Schn...  
Registe...  
ernannt...  
Folge...  
Berichte...  
betraut...  
Eigent...  
langen...  
R u s...  
Grund...  
der Ge...  
kaufe...  
einschlä...  
Interac...  
hiermit...  
N. B...  
Johann...  
Zum ev...  
der The...  
in der...  
Dauptm...  
Zocher...  
Feren...  
vollzog...  
der bei...  
junge...  
feierlich...  
füllendes...  
amobn...  
Schüler...  
getragene...  
„Gebet“...  
eine Pi...  
widmen...  
Schulbau...  
Johanna...  
10 Kron...  
erfreut...  
des Eine...  
Abends...  
Bellner...  
modernes...  
fasser...  
feld-Fe...  
zeugen...  
Gaben...  
Anzeige...  
mittags...  
Rathhaus...  
Text das...  
auch dur...  
Käsern...  
unter der...  
Sehr aus...  
fäher...  
licher...  
Widm...  
Geschichte...  
Stadtthea...  
Werner...  
thut mit...  
Schritt...  
bald beim



Sz. 157/1902. tlkv.

[158] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

Hochmeister Albert végrehajthatónak Gotia Nicolaené szül. Fomete Mária végrehajtást szenvedő elleni végrehajtási ügyében alólirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy 225 Kor. 50 fill. tőkekövetelés és járuléki behajtási céljából a kerüléthez tartozó a poplakai 969. sz. tjkvben A. 1. r. rend, 4331. hr. sz. alatt foglalt özv. Gotia Nicolaené szül. Fomete Mária nevűn álló ingatlan 41 Kor. és a vége. elj. 156. §-a értelmében a poplakai 2438. sz. tjkvben A. 1. r. rend, 1050, 1051. hr. sz. alatt foglalt özv. Gotia Nicolaené szül. Fomete Mária és kiskoru Gotia Péter nevűn álló ingatlan egészen 827 Kor. megállapított kikiáltási árban, esetleg azon alól is az 1902. évi márczius hó 22-ik napjának délelőtti 9 órájkor Poplaka község hivatali helyiségében nyilvános árverésen el fognak adatni.

Arverezni szándékozók tartoznak az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlan becsárának 10%-át közpénzben, vagy az 1881. évi IX. törv. czikk 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. alatt kelt magy. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt övadékképes értékpapirban a kikiáltott kezehez letenni, avagy az 1881. évi LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánátpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1902. évi január hó 10. napján.

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság.

Munteán, kir. törvsz. bír.

Sz. 10853/1901. főszb.

[153] 1-2

Arverési hirdetmény.

Szebenvármegye nagyszabonyi járásába bekebelezett Fenyőfalva község tulajdonát képező:

1. „Wolmersborn“ nevű erdőrészben 90-13 k. holdon levő 5299 drb. 20-80 cm. mellmagasságban mért átmérőjű mintegy 4435-9 köbméter haszon- és műfara és mintegy 1468-8 köbméter tűzfara alkalmas tölgyfa és 759 drb. 22-83 cm. mellmagasságban mért átmérőjű mintegy 2565 m<sup>3</sup> bükkütűzfara, és

2. „Schatzschueu“ nevű erdő részben mintegy 58-35 k. holdon levő 2095 drb. 20-94 cm. mellmagasságban mért átmérőjű mintegy 3431-7 m<sup>3</sup> haszon- és műfara és mintegy 1229-9 m<sup>3</sup> tűzfara alkalmas tölgyfa a Nagyméltóságú földművelésügyi m. kir. Minister ür múlt évi október hó 10-én 79-20/L. 3. b. sz. a. kelt magas engedélye alapján folyó évi április hó 2-án. d. e. 10 órakor Fenyőfalva község házában zárt ajánlatokkal egybekötött nyilvános árverésen fog eladatni.

Kikiáltási ár: 60298 K. 46 fill., bánátpénz 10%.

Utőajánlatok figyelembe nem vétetnek.

Írásbeli zárt ajánlatokhoz a kiirt bánátpénz esatolendő.

A részletes árverési feltételek alólirtott főszoigabírónál a hivatalos órák alatt megtekinthetők. Nagy-Szeben, 1902. évi február hó 18-án.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 27. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Leopold Jozef in Karlsburg. (Dortiger Gerichtsbezirk.)

Am 3. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Jozef Demosvany in Hun. (Schäßburger Gerichtsbezirk.)

Am 4. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Jozef Wiskner in Hun. (Schäßburger Gerichtsbezirk.)

Am 5. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Jozef Wiskner in Hun. (Schäßburger Gerichtsbezirk.)

Am 6. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Jozef Wiskner in Hun. (Schäßburger Gerichtsbezirk.)

Am 7. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Jozef Wiskner in Hun. (Schäßburger Gerichtsbezirk.)

Am 8. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Jozef Wiskner in Hun. (Schäßburger Gerichtsbezirk.)

Am 9. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Jozef Wiskner in Hun. (Schäßburger Gerichtsbezirk.)

Am 22. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Maria Gotia geb. Fomete in Poplaka. (Hermannstädter Gerichtsbezirk.)

Am 26. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Samuel Demeter in Magyar-Jgen. (Karlsburger Gerichtsbezirk.)

Am 19. April Rechtsanteile der Wittan- u. Wittbater ungarischen Kohlenbergwerks-Actien-Gesellschaft in Perreziom. (Karlsburger Gerichtsbezirk.)

Am 20. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Johann Städtler in Mühlbach. (Dortiger Gerichtsbezirk.)

Freileidungen.

Bei der Decker Finanzdirection eine Concepts-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 27. Februar.

Beim Szamos-Ujvarer Bezirksgerichte die Bezirksrichter-Stelle. Gesuche bis 27. Februar.

Beim Magyar-Jondar Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 27. Februar.

Beim Magyar-Ujvarer t. Steueramte eine Practikanten-Stelle. Gesuche bis 27. Februar.

Beim Szamos-Ujvarer t. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 27. Februar.

Beim Glt-Szent Martoner Bezirksgerichte eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 7. März.

Bei der Klausenburger Besetzungsanstalt die Stelle des Familienhauptes. Gesuche bis 13. März.

Aufforderungen.

Dem Fogaraier Bezirksgerichte an Juon Albean, zur Tagfahrt am 12. März zu erscheinen.

Dem Saxoner Bezirksgerichte an Jilimon Grebla, zur Tagfahrt am 15. März zu erscheinen.

Dem Glt-Szevedaeer Bezirksgerichte an Stefan Timar, zur Tagfahrt am 7. März, weiteres an Stefan Bab, zur Tagfahrt am 26. März zu erscheinen.

Dem Szilföberer Bezirksgerichte an Joanes Apocjan, zur Tagfahrt am 26. März zu erscheinen.

Dem Szilföberer Bezirksgerichte an Jilotea Domnariu, zur Tagfahrt am 27. März zu erscheinen.

Dem Neperer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Regine Abraham in Neper bis 8. April.

Dem Glt-Szevedaeer Gerichtschofe an Béres Janos Dulba, zur Tagfahrt am 28. April zu erscheinen.

Dem Glt-Szevedaeer Gerichtschofe an Anna Theresia Szaj, ihren Aufenthalt bis 22. Februar 1903 bekanntzugeben.

Rundmachungen.

Dem Hermannstädter Comitats-Waizenamte, daß die Vormundschaft des Simon Nicolae über Ivan Nite in Groß-Ludos, des Michael Halman über Georg Halman in Schellenberg und des Busce Pavel über Busce Raam in Rebo aufgehoben wurde.

Dem Dobauer Gerichtschofe, daß der Concurs gegen Jozef Kovalko in der Biskier Colonie aufgehoben wurde.

Dem Dobauer Gerichtschofe, daß der Concurs gegen J. Eisenmenger in Broos aufgehoben wurde.

Dem Szilföberer Gerichtschofe, daß der Concurs gegen Karl Michel in Szilföber aufgehoben wurde.

Dem Glt-Szevedaeer Gerichtschofe, daß August Botar aus Obergöb-Alfalu und Johann Kanda aus Glt-Szemesbütt unter Curatel gestellt wurden.

Dem Decker Gerichtschofe, daß Nicolaus Szepietan aus Dossafna unter Curatel gestellt wurde.

Dem Klausenburger Gerichtschofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Wegs-Ujlat am 24. März stattfindet.

Dem Glt-Szevedaeer Gerichtschofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Vamos-Galfala am 2. April stattfindet.

Achtung!

Die besten und sichersten Versicherungen für Kinder macht man nur bei dem „Ersten Mädchen-Ausstattungs-Verein a. G. und Knaben-Versicherungs-Anstalt in Budapest.“

Prospecte, wie auch nähere Bedingungen ertheilt die General-Repräsentanz in Hermannstadt (Wolfgasse 6).

Gute Uhren billig!

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie verli. an Privat

Hanns Konrad, Uhren-Fabrik und Goldwaaren-Exporthaus Brnx (Böhmen).

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75. Gute Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80. Gute Silberfette fl. 1.20. Nickel-Weder-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitz goldene und silberne Ausstellungs-Medallien und zahlende Anerkennungs-schreiben. (132) 4-100

Illustrierter Preiskatalog gratis und franco.

Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene uncurirbar. Ohrensaufen hört sofort auf. Beschreibt Curen Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill. [881] 24-52

Depot hygienischer Artikel. Pariser Gummiwaarenlager J. REIF, Specialist, Wien, 1., Brandstätte 3. Preislisten in geschlossenen Couvertes gratis und franco. Provinz-Verfandt per Nachnahme discreet à K 2, 4, 6, 8, 10 etc. (1093) 16-59

Apothefe sammt Haus um 8000 Kronen zu verkaufen. Umsatz 4400 Kronen. Anzahlung 2000 K., den Rest in Raten nach Uebereinkunft. Anfragen sub „R. 300“ befördert die Admimifration dieses Blattes. [146] 3-6

Weiche Alokabfälle, sehr gutes Heizmaterial, wegen angejammelten großen Vorraths zu haben per Klafter um K. 11.20 in's Haus gestellt. Auch halb- und viertelklafterweise zu beziehen. — Aufträge nehmen entgegen unsere bekannten Verkaufsstellen und unser Sägewerks-Bureau. [85] 8-10 Mersing & Lessel.

Trauben-Oculirungen in Uffance-Qualität. 42 auswählte Dessert- u. Weinforten von reiner Gattung liefern ich bei vollster Garantie. Lebender Zaun Gleditschia-Setzlinge und Samen. Für Grundherrschaften u. Gemeinden gegen dreijährige Ratenzahlung. Ein mit reifigen Stacheln versehenes, sehr reichlich entwickeltes Zaunwerk. „Sod“ ein Zaun bildet sich während ein-zwei Jahren zu einer befähigten Umzäunung, ist sehr billig und verhindert das Eindringen nicht nur Menschen, ja selbst den kleinsten Thieren. Jeder Bestellung wird ein Prospect sammt Gebrauchsanweisung beigelegt. Täglich sind Setzlinge genügen für 200 Meter. Preis 6 fl. Nuss-Setzlinge sichern eine reichliche Einnahme, daher sie in zahlreichen Wirthschaften in letzterer Zeit sehr verbreitet sind. Hauptkatalog auf feinem satiniert färbigen Papier wird Jedermann auf Wunsch versendet. Außer dem Katalog erhält Jedermann ein Buch gratis und franco, dessen Inhalt für die Familie, sowohl am Lande, als auch in der Stadt von großem Nutzen sein kann. Die Anschaffung dieses Kataloges ist selbst für Leute von Mäßigkeit, welche ihren Bedarf bereits gedeckt haben oder dieses Jahr zu bestellen nicht gewonnen sind. Adresse: „Ermelléki első szőlőoltványtelep“ Nagy Gábor, Nagy-Kágya, u. p. Szekelyhid. [987] 16-20

Bade-Anstalt auf der unteren Promenade Wannen-Bäder: mit Wäsche 50 ft. für Sections-Mitglieder: ohne Wäsche 40 ft. mit Wäsche 40 ft. ohne Wäsche 30 ft. Bei Abnahme von 10 Karten entsprechender Nachlaß. Kneipp-Curen — Massagen — Kaltwasser-Curen. Sections-Mitglieder genießen bei Letzteren 15% Ermäßigung. [872] 24 Section „Hermannstadt“ S. K.-V.

Oh jaj! Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung wirken rasch und sicher Eljen! Egger's Brust-Pastillen schmecken vorzüglich und beeinträchtigen den Appetit nicht. Per Carton 1 Krone und 2 Kronen. Probe-Carton 50 Heller. Haupt- und Versandt-Depot: „REICHSPALATIN“-APOTHEKE, Budapest, VI., Váci-körút 17. In Hermannstadt zu haben in den Apotheken: E. Rummel, J. C. Molnar, G. Henrich, Karl Müller, Karl Jikeli, August Teutsch; - in Mühlbach in den Apotheken: Ludwim Binder, Wilhelm Lederhilger. [1946] 21-30

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER Eleganter Toilette-, Ball- und Salonpuder. weiss, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Prof. in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. GOTTLIEB TAUSSIG, k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3. Preis einer Dose fl. 1.20. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse 59, und bei Gustav Meltzer. [801] 6-86